

Predigt über Johannes 5,1-16

Kannst du das Wunder hören?

Bibel lesen ist einfach - das kann jeder, der lesen kann. Das Wunder zu hören, ist nicht so einfach. Die Geschichte heute - von der Heilung des Kranken am Teich Betesda - Pia hat sie gelesen. Als ich Dienstag las - ah, die Geschichte ist es, da hatte ich sie sofort im Ohr: Ein Teich zu dem Kranke kommen, weil ab und zu ein Engel das Wasser berührt und wer dann zuerst rein steigt, wird gesund. Und da ist dieser bemitleidenswerte Kranke, der zu lahm ist, um erster zu sein. Dem sagt Jesus: „Steh auf, nimm dein Bett und geh.“

Jetzt frag ich mich und euch? Welches Wunder habt ihr gehört? Geschieht es am Teich, wenn der Engel „das Wasser bewegt“? Oder geschieht es am Kranken, der plötzlich laufen kann? Wirklich entscheiden müssen wir uns hier nicht. So ein Wunder ist ja nichts, was wir machen können oder befördern. Ein Wunder ist es, wenn Gott (oder wenigstens ein Engel) seine Hand im Spiel hat - irgendwie.

Als ich so darüber nachdachte, kam mir eine andere Frage in den Sinn: Welches Wunder wäre mir lieber? Hätte ich gern so ein alltägliches Wunder? Ich finde das ziemlich verlockend. Es steigert meine Chance, es auch mal zu erleben. Andererseits: der Engel funktioniert wie ein Breitbandantibiotikum. Eine Therapie für alle möglichen Krankheiten, aber nicht so gut für chronische oder für besonders schwere Fälle.

Das alles ging mir schon durch den Kopf, bevor ich mich hingesetzt habe, um die Predigt zu schreiben. Dann saß ich da und hab den Text gelesen, genau wie Pia heute. Und da kam gar kein Engel drin vor. Es gab immer noch den Teich, der gesund machte - irgendwie wundersam, aber doch eher wie in einem Kurort als bei einem Wunder. Der Engel steht in einer Fußnote - den hat irgendwer mal dazugeschrieben. Später haben sie ihn wieder raus genommen. Ich schätze, die Sache mit dem Teich war dem Reinschreiber zu esoterisch oder heidnisch. Er konnte das nicht gut hören - Wundersames geschieht und Gott macht nicht mit.

Muss Gott sich immer zu erkennen geben, damit ich glaube, es ist ein Wunder? Also ich halte die Juden für so fromm, dass sie Gott danke sagten, wenn sie geheilt aus dem Teich stiegen. Ich halte auch die ersten Christen für so fromm, dass sie hörten, wie die Juden Gott danke sagten, wenn sie geheilt aus dem Teich stiegen - sie haben es gehört, auch wenn es nicht ausdrücklich geschrieben stand. Der Engel kommt dann ins Spiel, wenn der Zweifel wächst.

Ich schieb den Zweifel gern anderen zu. Der Reinschreiber hatte Zweifel nach dem Motto: ich kann nicht glauben, dass es ein Wunder ohne Gottes eingreifen gibt. Das soll man dann auch so schreiben, dass es allen klar ist. Mit diesem Gedan-

ken liegt der Zweifel dann aber bei uns - der Reinschreiber ist sich unsicher, ob wir auch immer Gott hören, wenn wir von einem Wunder lesen.

Puuhh, das alles ist ganz schön spekulativ - ich Rätselrate rum. Diese ganzen Fragen sind meine Fragen - ich stelle sie mir und ich stelle sie uns. Auch die Zweifel sind meine Zweifel. Ich will das nicht gerne hören - aber sie tauchen immer auf, wenn es einen Abstand, eine Lücke gibt zwischen dem, was die Bibel sagt und dem, wie ich mein Leben erlebe. Das macht die Bibel mit mir. Ich höre meine Fragen und Zweifel - und ich hoffe bei jeder Predigt, es sind auch eure. Die Bibel macht das mit dem, was sie erzählt und sie macht es mit dem, was ich darin höre. Sie kennen den Spruch: sich einen Reim auf etwas machen. Genau das versuche ich. Die Bibel und mein Leben sollen zusammenklingen wie zwei Zeilen eines Reimes.

Als ich mit dem Engel fertig war - war ich es mit dem Text noch nicht. Der Teich ist wundersam, aber auch alltäglich. Aber was ist mit Jesus? Der ehemals Bettlegrige, der jetzt Bettträger ist, sagt: der hat mich gesund gemacht. Wenn es Jesus tut, muss es ein Wunder sein - oder? Ich finde, ja!

Der Text lässt etwas Spielraum. Der Kranke, als er noch krank ist, beklagt sich: „Ich habe keinen, der mich zum Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt.“ Und aus eigener Kraft ist er zu langsam. Kennen sie das Gefühl, bei einer Sache immer zu kurz zu kommen? Es sind ja viele Kranke am Teich und immer nur einer wird gesund „von Zeit zu Zeit“. Das System krankt - zu viele Kranke für zu wenig Teich und der Ablauf ist ein Wettlauf: wer zuerst rein steigt, wird gesund. Das ist weder gerecht, noch sozial und das ist kein Wunder, das ist bloß menschlich. Wie gut, dass wir Jesus haben, der durchbricht das System und sagt: „Steh auf, nimm dein Bett und geh!“ Ist das jetzt das Wunder? Das muss es doch sein!

Kannst du das Wunder sehen?

Zwei Gottesgläubige stehen rum, es ist Feiertag, da arbeitet man nicht als Gläubiger. Da kommt ein dritter, auch gläubig, und trägt ein Bett. Die zwei schimpfen mit dem dritten: „Wie kannst du nur, es ist doch Feiertag.“ Der dritte meint: „Mensch, ich war doch so lange krank und der mich gesund gemacht hat meint, sobald du gesund bist, bringst du dein Krankenbett weg. Was bin ich froh, dass ich das Ding los bin.“ Jetzt verstehen die zwei die Sache besser. Den Fehler hat nicht der Bettträger gemacht, sondern der, der ihm sagte, trag dein Bett. Ist es denn zu viel verlangt, statt zu sagen: „Sobald du wieder arbeiten kannst, arbeite.“ Stattdessen zu sagen: „Sobald du wieder in die Arbeit einsteigen kannst, arbeite.“

Den zweien ist der Feiertag wichtig. Und ich bin sicher, sie hätten sich riesig gefreut und wahrscheinlich sofort ein Fest gefeiert, wenn der dritte gekommen wäre und hätte gesagt: schaut mich an, ich war so lange krank und das ist mein erster Feiertag, an dem ich wieder herum laufen kann. Und morgen bringe ich als erstes mein Bett weg. Da alle drei fromm sind, hätten all drei Gott gedankt. Und die zwei hätten sich erzählen lassen, wie er denn aussieht, der Gott.

Aber nein, der angebliche Gott konnte ja gar nicht Gott sein, sonst hätte er ja gewusst, was er selbst für den Feiertag angeordnet hatte. Und das macht die Sache

noch viel schlimmer, denn das heißt ja, hier macht sich einer selbst zu Gott und bricht die alten Glaubensregeln wie es ihm gefällt.

Ich glaube, die Situation eskaliert, weil weder die zwei noch der dritte den andern sehen. Die zwei sehen den Regelbruch, der eine Anfechtung für sie ist, der sie wütend macht, weil jemand nicht das tut (oder lässt) was ihnen so wichtig, ja heilig ist. Kurzum, sie sind gekränkt, beleidigt - auf jeden Fall mit sich beschäftigt. Ganz ehrlich, das wäre ich auch.

Der dritte wiederum sieht gar nicht, was für ein Tag ist - für ihn waren bisher alle Tage gleich und endlich, endlich hat sich was geändert. Und er tut doch bloß, was ihm gesagt wurde, von dem, der endlich was geändert hat. Was soll daran schlecht sein? Kurzum, er ist gekränkt, beleidigt - auf jeden Fall mit sich beschäftigt. Ganz ehrlich, das wäre ich auch.

Ich glaube, die Situation eskaliert, weil weder die zwei noch der dritte sehen, was Gott tut. Auf den Vorwurf, am Sabbath geheilt zu haben (was als Arbeit galt), sagt Jesus: Ach liebe Leute, das war doch nichts besonderes. Ich habe doch bloß gemacht, was mein Vater auch macht und zwar jeden Tag.“

Kann ich es noch hören, noch sehen?

Gott wirkt jeden Tag - er wirkt jeden Tag mit - das kann ich leicht sagen, aber ich kann es schwer hören (nämlich von anderen) und noch schwerer fällt es mir, das zu sehen. Gott wirkt jeden Tag mit - und dann kann es eben auch passieren, dass aus einem Feiertag mal ein Arbeitstag wird (ich weiß, wovon ich spreche).

Um Gott zu erkennen, muss ich eine Lücke lasse zwischen dem, was ist und dem, was ich sehe und höre. Wenn ich erkennen will, wie Gott in unserem Leben, hier und jeden Tag, wie Gott da wirkt - dann muss ich Gott auch die Chance geben, sich erkennbar zu machen. Ich nenn das den gläubigen Zweifel. Bei allem, was ich sehe und höre, lässt sich zweifeln, ob es bloß das ist, oder ob nicht doch Gott seine Hand im Spiel hat.

Es gibt nur eine Form des Glaubens, die noch höher ist, nämlich der innere Frieden, den Gott gibt, der Friede, der höher ist als all unsere Vernunft und der unsere Herzen und Sinne bewahrt in Jesus Christus, der mit dem Vater wirkt bis auf diesen Tag und bis ans Ende aller Tage.

Amen.

*Gehalten am 19. Sonntag nach Trinitatis, 27. Oktober 2019,
In der Kirche Caputh von Pfarrer Thomas Thieme (c).*

*Es gilt das gesprochene Wort.
Jeder Verwendung zur geistlichen Erbauung
und Unterhaltung ist ausdrücklich erwünscht.*